

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etais-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhlcr, Stuttgart, Olgastr. 97 a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 38.

Stuttgart, Sonnabend, den 18. September 1886.

2. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt das IV. Quartal der

„Buchbinder-Zeitung.“

Wir ersuchen daher das Abonnement rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Lieferung Unregelmäßigkeiten vermieden werden.

Man abonniert auf die „Buchbinder-Zeitung“ bei allen Postanstalten, (Zeitungspreisliste für 1886 No. 1004 a) Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen, sowie in der Expedition, E. Föhlcr Stuttgart, Olgastr. 97 a p.

Die lange Arbeitszeit und die öffentliche Gesundheitspflege.

Wenn das Verlangen nach einer gesetzlich normirten Arbeitszeit in der Presse und im Parlament bislang abgewiesen wurde, so wurde in der Hauptsache darauf hingewiesen, daß eine Beschränkung der Arbeitszeit den Ausschluß vom Weltmarkt zur Folge hätte, und deshalb eine gesetzliche Regelung unthunlich sei. Und doch hat man anderwärts Erfahrungen gemacht, die das Gegentheil beweisen, so in Oesterreich, England und der Schweiz. Denn daß diese Länder vom Weltmarkt ausgeschlossen seien, wird Niemand sagen können; dies findet seine Anwendung aber noch mehr in lokalen Verhältnissen, denn gesetzliche Vorschriften treffen den Einen so gut wie den Andern, so daß keiner dem andern gegenüber in der Concurrenz beschränkt wird.

Daß eine normirte Arbeitszeit ein Bedürfnis im Allgemeinen und im Besondern in Hinsicht auf öffentliche Gesundheitspflege ist, wird kein denkender Mensch bestreiten. Wie ist aber eine Beschränkung der Arbeitszeit, oder besser gesagt der Normalarbeitstag zu erreichen? Der Einzelne kann hier nichts ausrichten, die es könnten wollen nicht, somit ist nur der Staat in der Lage, Abhilfe zu schaffen.

Wollte jemand seine Hausthiere aufs Äußerste anstrengen, so würde er bald zu der Einsicht kommen, daß dies zu seinem Schaden wäre, von welchem Gesichtspunkt auch die große Berliner Pferdebahn ausging, als sie anordnete, daß ihre Pferde täglich nur 4 Stunden, einschließlich der Haltepausen, laufen sollen, wie auch jeder verständige Pferdebesitzer seinen Pferden keine 10 Stunden überdauernde Anstrengung zumuthen wird, denn alles was darüber ist geht auf Kosten der Pferde und somit ihres Besitzers. Ohne gerade für einen 8stündigen Arbeitstag Propaganda machen zu wollen, will ich nur den Vergleich ziehen zwischen 8 und 16 Stunden. Die Vorsicht, in 16 Stunden das Doppelte von 8 zu erwarten, wird wohl niemand haben, denn

die Erfahrung lehrt, daß die Resultate der Ueberanstrengung nicht im Einklang stehen mit dem Mehraufwand an Kosten und Kraft. So liegt die schädliche Abnutzung der Arbeitenden auf der Hand und sind die Thiere vor übermäßigen Zumuthungen ihres Besitzers geschützt, wer schützt aber den Arbeiter, den Menschen, vor unbilligen Anforderungen? Bei den Menschen sind dieselben doch als zweifach zu betrachten, da bei ihm auch der Geist in Anspruch genommen ist. In den Thieren schützt der Besitzer sein Eigenthum, während der Mensch als gemiethete Kraft ausgenützt wird, ohne Rücksicht auf Abnutzung oder Gesundheit. Ein größerer Nutzen wird doch nicht erzielt, weil in 16 Stunden nicht das Doppelte von 8 Stunden gesehen kann, die Leistung wird also nur auf längere Zeit vertheilt, was eben ohne schädliche Wirkungen nicht abgeht, denn lange Arbeitszeit ermüdet und hochgradige Ermüdung ist geistige und körperliche Krankheit. Unnütz verlängerte Arbeitszeit ermüdet mehr als eine kürzere, selbst wenn in beiden Fällen die erzielten Leistungen dieselben sind. Wenn nun der Arbeiter seine Kraft auf eine lange Zeit vertheilt sieht, so muß er mit derselben haushalten, was uns Deutschen von den Arbeitern anderer Nationen, bei denen eine kürzere Arbeitszeit üblich ist, den Vorwurf der Langsamkeit, der Trägheit zuzieht, was wohl seine Richtigkeit haben muß, wenn nach Amerika ausgewanderte Deutsche auf eine rapid schnelle Arbeitsweise hinzeigen, dagegen Amerikaner in Deutschland dasselbe thun, wie wohl schon mancher zu hören die Gelegenheit gehabt haben wird.

Sind diese Behauptungen richtig, so ist es unrichtig, daß, wie z. B. in No. 10 II. Jhrg. d. Bl. (Zum Maximalarbeitstag) angedeutet ist, der Normalarbeitstag die Beschäftigung sämtlicher gegenwärtig Unbeschäftigten zur Folge hätte; aber zugleich würden auch alle Einwendungen gegen den Normalarbeitstag, mögen sie herkommen wo sie wollen, hinfällig werden. Der einzelne Arbeiter ist am wenigsten im Stande, hierin eine Besserung zu erzielen, da ihn die Noth des Lebens jeder Bedingung des Arbeitgebers unterwürfig macht. Es ist also für den Staat von dringender Wichtigkeit, hier einzugreifen, damit der Arbeiter nicht vor der Zeit seine Lebenskraft einbüße und er der öffentlichen Armenpflege und Wohlthätigkeit zur Last falle. Uebrigens gehört dies in die Rubrik der öffentlichen Gesundheitspflege, welcher ja in neuerer Zeit mit Recht so große Wichtigkeit beigelegt wird. Die gesundheits-schädliche Wirkung zeigt sich am besten in der Abwesenheit älterer Leute in Fabriken, denn wenn sie auch nicht gerade ganz arbeitsunfähig wurden, so mußten sie sich doch einer leichteren Arbeit widmen, die die Erhaltung einer Familie in Frage stellt.

Der Staat, oder besser die Polizei, die mit vollem Recht das Beziehen ungesunder Wohnungen

hindert und verbietet und damit das Leben der Unmündigen vor schädlichen Einflüssen bewahrt, ist ebenso gut verpflichtet, Familienväter vor unbilligem Arbeitszwang zu schützen. Würde der Normalarbeitstag eingeführt, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß alsdann auch bei uns die sogenannte amerikanische Arbeitsweise Platz griffe, somit in der kürzeren Arbeitszeit auch nicht weniger Geld verdient würde, als in derormaligen langen. Alsdann wird von den Gegnern kurzer Arbeitszeit gesagt, der Arbeiter würde die erübrigte Zeit doch nicht anzuwenden wissen, sondern sie würde ihm nur Gelegenheit geben, sein Geld, anstatt für die Familie zu verwenden, bequem durchzubringen, was bloß eine fade Redensart ist; der intelligente Arbeiter weiß selbst was zu seinem Besten ist und wird demgemäß handeln. Ausnahmen wird es stets geben, der Besseren Pflicht wird es daher sein, auf die Einsichtslosen einzuwirken. Freie Tagesstunden würden hierin viel verbessern; wenn der Arbeiter nach 12—15 stündiger Arbeitszeit nach Hause kommt, so ist er einer Auffrischung bedürftig, zu etwas Rechtem reicht die Zeit nicht zu, somit sollen ihm geistige Getränke über die Mägen des Lebens hinweghelfen, dagegen würde er bei mehr freier Zeit sich seiner Familie widmen und sich für höhere Interessen begeistern.

Wie das Verlangen nach freien Tagesstunden berechtigt ist, so ist es auch das nach regelmäßiger Sonntagsruhe, denn der Sonntag ist in erster Linie zur Ruhe und Erholung eingesetzt. Bei dem Menschen soll die Erholung zugleich eine geistige sein, ob er sie in der Religion oder in der freien Natur sucht, muß ihm unbenommen sein, heitere Gesellschaft will jedoch auch ihr Recht haben, nur muß sie sich nicht in aufreibender und lärmender Weise, der Mutter des blauen Montags, äußern, sonst wäre der Zweck des Sonntags illusorisch.

Anderz stellt sich die Sache in Bezug auf Frauenarbeit. Daß die Verheirathete nicht in die Fabrik gehört, ist schon oft diskutiert worden, aber es muß mit Thatsachen gerechnet werden. Wenn der Mann so viel verdient, als die Familie zum Auskommen braucht, so würde er auf die Hilfe der Frau verzichten. Muß diese Hilfe jedoch eintreten, so müßte es durch Hausarbeit geschehen, dies ist aber durch den nummehr überhand nehmenden Maschinenbetrieb schlechterdings unmöglich. Aus sittlichen Gründen wäre es aber geboten, wo es irgend möglich ist, die Geschlechter getrennt zu beschäftigen, denn nur zu oft werden die Schranken der Moral durchbrochen und die Achtung hintan gesetzt, die man doch denen schuldig ist und zollen sollte, die genöthigt sind, ihr Brod durch schwere Arbeit zu verdienen und dies auf schädliche Weise zu thun gewillt sind. Diese Achtung wird den Frauen oft gerade von denen vorenthalten, die ihnen ein Schutz, der Moral ein Stille sein sollten. Durch Abhängigkeit wird diese Ra-

Iamität noch verschärft, wodurch ein behördlicher Schutz geradezu unentbehrlich wird, wozu vor allem ein Verbot jeder Nachtarbeit gehört. (Es gibt übrigens keine Arbeit, die nicht eben so gut wenn auch etwas theurer von Männern gemacht werden könnte.) Der Uebelstand, daß Frauen selbst bei Stückerarbeit und wenn sie mit Männern vereint arbeiten, bei denselben Leistungen bedeutend schlechter bezahlt werden, wodurch die Männer mit geschädigt sind, ist durch gar nichts zu recht fertigen. Die bescheidenen Lebensansprüche der Frauen gereichen so den Männern zu gleichem Schaden, wie ihnen selbst.

Ich habe oben gesagt, daß die Frau nur Hausarbeit betreiben sollte, und doch ist die Fabrikarbeit für sie zweckmäßiger, weil beständiger, denn bei der Hausarbeit bildet der Mangel an Beschäftigung eine stets wiederkehrende Sorge, welche bei der ersteren fortfällt. Hierzu tritt noch der Umstand, daß diejenigen Artikel, die zu Hausarbeit vorzüglich geeignet sind, von einer Classe die sich zu den bessern Ständen zählt, die die Arbeit halb als Sport, halb als Nebeneinnahme zu Teilettenbedürfnissen betreibt, im Preise heruntergedrückt werden, und es dadurch den berufsmäßigen Arbeiterinnen schwer oder unmöglich gemacht wird, sich von diesem Zweig der Industrie zu ernähren. Besser wäre es für jene Klasse, einen ihrer Bildung entsprechenden Beruf zu wählen, anstatt der Armut das Brot vor dem Munde wegzunehmen. Bei den Arbeiterinnen handelt es sich nicht darum, eine bessere Existenz zu schaffen, sondern überhaupt um die Möglichkeit zu leben.

Schlimm ist die Hausarbeit für die Kinder, die die Eltern, blind für die nachtheilige Ausnutzung, dann zur Hilfe heranziehen. Sowie der Staat für das geistige Wohl der Kinder durch Schulen besorgt ist, müßte er auch bis zu einer zu bestimmenden Grenze für das leibliche Wohl derselben eintreten, denn er ist der allein dazu berufene Vormund. Der geringe Vortheil der Eltern darf hiebei nicht im Wege stehen, denn Eltern haben keine Rechte an Kinder, sondern Pflichten.

Wenn auch in allernächster Zeit keine Abhilfe zu erwarten ist, so wird der Kulturstaat Deutschland nicht säumen, den Weg zu betreten, den andere Staaten schon gegangen sind. A. R.

Zur Tarif-Bewegung in Leipzig.

No. 35 der Buchbinderzeitung bringt einen Artikel, welcher eine Verichtigung des in No. 31 enthaltenen Artikels „Zur Tarif-Bewegung in Leipzig“ sein soll, hauptsächlich aber die hiesige Tarif-Commission in einer Weise angreift, die eine Verichtigung unsererseits erfordert.

Der Artikelschreiber meint, die Bewegung könnte weiter sein, wenn eine andere Taktik verfolgt worden wäre. In was gipfelt nun diese andere Taktik?

Schreiber meint, man hätte sollen Werkstubeversammlungen abhalten, um sich zu vergewissern, ob man die große Masse hinter sich habe, und die öffentlichen Versammlungen aus dem Spiele lassen, da sie für ihn keine maßgebenden Faktoren seien. Diese Ansicht ist sehr komisch; zuerst müssen doch Leute da sein um die Vorarbeiten zu machen, und von wem sollen denn diese gewählt werden, wenn nicht von einer öffentlichen Versammlung? Von dieser Versammlung nun, welche uns wählte, erhielten wir den Auftrag: den Tarif auszuarbeiten, aber nicht Werkstubeversammlungen abzuhalten, und wir sind nicht so gewissenlos, über unseren Auftrag hinaus zu gehen.

Gleichzeitig, indem uns die öffentliche Versammlung wählte, erklärte sie sich mit der Tarifforderung einverstanden und ist in Folge dessen für uns der maßgebendste Faktor, und wir sind nicht gewillt, die öffentliche Versammlung aus

dem Spiele zu lassen, sondern diese erhält jederzeit Rechenschaft über unser Thun und Wirken.

Daß die Bewegung noch nicht weiter ist, liegt einfach daran, daß die Commission eine ziemlich große und schwere Arbeit vor sich hat. Ein Tarif kann nicht Hals über Kopf zusammenge schmitten werden, sondern er soll, bis in die kleinsten Details ausgearbeitet, praktisch durchführbar und leicht verständlich sein; hat doch der Artikelschreiber, den wir kennen, selbst erklärt, daß dieses nicht in einem Jahr sein könne. Es wundert uns überhaupt, daß der Verfasser jetzt mit Ansichten herausbrückt, die er doch in der ersten Versammlung hätte an den Tag legen können, jedenfalls aber hatte dieser damals keine Zeit, die betreffende Versammlung zu besuchen.

Was das weitere betrifft, die sogenannten Redner würden sich nicht gebrauchen lassen, einen verfahrenen Karren herauszuziehen, so müssen wir einfach erwiedern: daß kein Karren verfahren, folge dessen auch keiner herauszuziehen ist. Der Einwand in No. 31 geschah sicher nur deßhalb, auch diese Leute, welche, da sie Aemter besitzen, immerhin einen gewissen Anhang haben, dahin zu bringen, sich ebenfalls anzuschließen, jedenfalls war aber nicht, wie der betreffende Schreiber vielleicht denkt, er selbst gemeint; es liegt uns wenig daran Redner zu gewinnen, sondern wir wollen Leute haben, die auch das in der Praxis halten und durchführen, was sie andern predigen.

Es wird noch erwähnt, daß sich mehrere Werkstuben nur deßhalb beteiligen, weil es der Prinzipal wünscht, und es eine Frage sei, ob diese aushalten. Nun das glauben wir nicht annehmen zu dürfen, im Gegentheil werden wohl diese Werkstuben und vielleicht auch die betreffenden Prinzipale eingesehen haben, daß es nicht so weitergehen kann, sondern eine Aenderung geschaffen werden muß, wenigstens wollen wir dieses hoffen und die Zukunft wird lehren, ob diese aushalten.

Weiter wollen wir bemerken, daß die Tarif-Bewegung nur im Kopfe des Schreibers eine im Sande verlaufende ist, aber nicht in Leipzig. Die Betheiligung war in letzter Zeit eine so starke und gute, daß wir nicht nur die Hoffnung, sondern sogar die feste Ueberzeugung haben, mit dem Tarif durchzukommen.

Zum Schluß bemerken wir, daß der Tarif in kurzer Zeit den Prinzipalen vorgelegt wird, und ersuchen wir alle Collegen, da wir auch die vorjährige Bewegung mit zu regeln haben, allen Zugang nach hier fern zu halten.

Die Tarif-Commission der Buchbinder u. verw. Berufsgeoffenen zu Leipzig.

Der siebente Verbandstag des Bundes deutscher Buchbinder-Znnungen zu München.

(Fortsetzung.)

Rühne meint, Berlin müsse eben mitthun und müsse sich fügen, wenn es erlaubt sei, daß eine Znung sich weigere, Beschlüsse des Verbandstages auszuführen oder nicht, so könne jede Znung thun was sie wollen. Eggeling will vorerst die Standeslehre besser gewahrt wissen, diese werde immer vergessen. Wörnlein — Nürnberg ist der Ansicht, daß Berlin schon mitthun könne, denn es seien nicht so viele mit Legitimation, die sich melden. W. ist sehr erstaunt über die direkte Weigerung Berlins, gar nichts zu thun, selbst für die Wenigen nicht, die Verbandslegitimationen haben. Die Schwierigkeiten wegen des Selbsteinnehmens seien keine Ursache, das Einammeln könne ein Gesellenaus schuß bejahren, wie in Nürnberg. Mödel — Berlin: Man kann die Gesellen nicht zwingen, wenn Nürnberg sage, daß die verheirateten befreit sind, so finde er dies nicht recht, daß der eine zahle und der andere nicht. Die Berliner verheirateten Gehilfen zahlen einfach nichts, dann werde auch sehr viel Schwundel getrieben, die Gesellen borgten sich die Legitimation, um die Unterstützung zu erhalten, die wükten schon, wie sie es machen müßten. Nürnberg könne nicht sagen, weil sie wenig gehabt, ginge es, Nürnberg solle erst sehen wie es geht, wenn der Antrag angenommen

und die Unterstützung eingeführt ist. Wenn die Znung halt kein Geld hat, kann sie halt nicht zahlen. Wörnlein Nürnberg hat geglaubt, „ein gutes Wort findet einen guten Ort,“ dem sei aber nicht so. Wegen des Borgens der Legitimationen ginge es nicht so leicht, wie Mödel — Berlin sagt. Mödel — Berlin: Es vergeht kein Tag, wo nicht so und soviel kommen, verlangt wiederholt, daß die Regierungen helfen sollen, die Arbeiter sollen zahlen, denn, er wiederhole dies nochmals, der Gehilfe verdiene mehr als der Meister und das sei reiner Verdienst, der Arbeiter habe keinerlei Risiko. Findet es (mit gehobener Stimme) für sonderbar, daß kein Vertreter der Regierung da sei, die solle sorgen, nicht die Znung. (Hier muß ich bemerken, daß Regierungsrath Hörmann antwortend war, wie mir mitgetheilt wurde.) Mödel konstatirt, daß, wenn der Vorsitzende den etwa gefaßten Beschluß der Berliner Znung unterbreite, er keine Unterstützung der Znung zu erwarten habe. Wörnlein sagt, wenn der Beschluß gefaßt sei, so solle doch der Vorsitzende denselben bei der Berliner Znung bekräftigen. Der Vorsitzende sagt dies zu, bemerkt aber, daß, wenn eben die Berliner Znung nicht wolle, sie ganz einfach austreten müsse, dies könne er in Aussicht stellen. Eggeling — Braunschweig appellirt an die Berliner Znung, doch alles zu thun, die Sache zu regeln. Die Gehilfen sollen beigezogen werden, verheiratete ausgenommen, im Uebrigen beantragt er Schluß der Debatte. Nachdem noch ein anderer Delegirter den Versuch wenigstens ein Jahr gemacht wissen will, wird die Debatte geschlossen und der Antrag Attenkofer angenommen. (Fortf. f.)

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. In Neuruppin ist ein Verein gegründet und derselbe mit 1. September dem Unterstützungsverband beigetreten. Da mit 1. Dezbr. daselbst eine Zahlstelle eröffnet wird, so werden wir alles darauf bezügliche rechtzeitig bekannt geben.

2. Wir ersuchen um sofortige Mittheilung der Adresse von C. Spieske aus Strehlen, bezu huf Zustellung seines Reiselegitimationsbuches. Der Vorstand des Unterstützungsverbandes.

Correspondenzen.

Apolda. Auch bei uns regt es sich. Ein Theil der Collegen hatte schon seit Wochen die Absicht, einen Verein mit An schluß an den Unterstützungsverband zu gründen und wendeten wir uns an Herrn M. Kessler in Erfurt mit der Bitte, in einer öffentlichen Versammlung das Referat zu übernehmen. Derselbe war so freundlich, zugängende Antwort zu geben und fand nun diese Versammlung am 4. d. Mts. statt. Der Einberufer der Versammlung, College G. Hofe richter, eröffnete dieselbe und schritt zur Wahl des Bureau's, welches aus den Collegen Rud. Städtler als Vorsitzenden und Aug. Becher als Schriftführer zusammen gesetzt wurde. College Kessler aus Erfurt suchte zunächst den Zweck und die Ziele der Fachvereine klarzulegen, was bei der großen Aufmerksamkeit seiner Zuhörer ihm in volstem Maaße gelang. Namentlich suchte derselbe die Nothwendigkeit der Fachvereine klar vor Augen zu führen durch Belegung seiner Ausführungen mit vielen treffenden Beispielen aus dem eigenen Leben. Redner schloß seinen zwei stündigen Vortrag mit den Worten: Einzelne vermögen Nichts, Viele Alles! Hierauf erhielt College Becher das Wort, der in kurzer, bündiger Rede die Ausführungen des Referenten unterstützte und zu sofortiger Gründung eines Fachvereins auf forderte. Es wurde nun zur Wahl eines provisorischen Comités geschritten, das den Auftrag hat, alles weitere zur Regelung der Gründung eines Fachvereins zu thun. 15 Collegen haben sich sofort unterzeichnet und ist noch Zuwachs zu erwarten, so daß voraussichtlich in nächster Versammlung, die spätestens am 18. d. Mts. stattfindet, der Verein gegründet werden kann.

Breslau. In Folge Arbeitslosigkeit sahen sich am 3. Mai zwei unserer Mitglieder genöthigt, Breslau zu verlassen. Es waren dies die Herren Weggang mit der Nr. 7 des Buches und Beer mit der Nr. 8. Da beide dem Verein gegenüber noch Verpflichtungen hatten, wollte der Vorsitzende keine Bücher ausstellen, doch da dieselben das Versprechen durch Handschlag noch gaben, innerhalb vier Wochen ihre Angelegenheit zu berichtigen, wurde denselben, da der Verein es allezeit mit seinen Mitgliedern gut meint und ihr Wohl und Bestes im Auge hat, ihre Widur eingehändig. Da wir aber seit der Zeit kein Lebenszeichen vernommen haben, sehen wir uns genöthigt, die Freundlichkeit unserer Verbandsgeoffenen in Anspruch zu nehmen mit der Bitte, den etwaigen Aufenthalt dieser jungen Leute unserem Kassirer Herberg

Abolstr. 8 II. bekannt zu geben. So ungerne wir dieses veröffentlichen, sehen wir uns angezogen solcher Schamlosigkeit doch genötigt, jede weitere Schädigung der Verbandskasse zu verhindern, indem wir bitten, diese Bücher einzuziehen und uns davon in Kenntniß zu setzen.

S. M.:
Hermann Alenksi.

Berlin. In der Vereinsversammlung vom 6. d. M. hatten wir nach langer Zeit wieder einmal das Vergnügen, einen wissenschaftlichen Vortrag zu hören. Die Erfindung des Glases hatte Herr Brohm, der sich in liebenswürdiger Weise uns zur Verfügung stellt, als Thema gewählt. In ausführlicher Rede schilderte der Vortragende die Vermuthungen, die über die Erfindung des Glases aufgestellt seien. Dieses Verdienst werde von den Schriftstellern den verschiedensten Personen zugeschrieben, ebenso sei man über die Zeit, in der das Glas erfunden, sehr verschiedener Ansicht. Am wahrscheinlichsten sei es, daß den alten Ägyptern diese Erfindung zufalle, den Ausgrabungen und historischen Aufzeichnungen zufolge habe in Ägypten schon 1200 Jahre vor Christi Glas existirt, auch sei hier die größte Kunstfertigkeit in Färbung und Verarbeitung des Glases erzielt. In Europa findet man Glas erst spät vor, dann sei die Fabrikation von einer eng zusammenhängenden Kasse betrieben und der Preis infolgedessen ein sehr hoher gewesen. Die allgemeine Einführung des Glases, namentlich der Fensterscheiben falle erst ins 17. Jahrhundert, in Spanien, sogar in Madrid, habe man es noch vor 20 Jahren als einen Ruhm bezeichnet, daß fast alle Fenster Glasscheiben hätten. Zum Schluß führt der Vortragende noch die Substanzen, aus denen das Glas besteht, sowie einiges über die Fabrikation und Färbung des Glases an, schließt mit dem Wunsche, daß die Anwesenden das Glas noch recht lange zum Munde führen mögen. Beim 2. Punkte, Verbandsnachrichten, verliest der Vorsitzende ein in der Berliner Angelegenheit an die Verbandsvereine gerichtetes Cirkular des Verbandsvorstandes. Da dasselbe durch eine Verichtigung, die dem Verbandsvorstande eingekandt, vollkommen gegenstandslos und hinfällig wird, entspinnt sich eine Debatte hierüber nicht, dann wird die Antwort des Verbandsvorstandes und des Ausschusses auf einen vom Vorsitzenden gemachten Vermittlungsvorschlag, verlesen. Die Vermittlung wird abgelehnt und verharrt der Verband auf dem bislang eingenommenen Standpunkt, obgleich der Vorsitzende des Ausschusses uns geschrieben, der Ausschuß sei nicht abgeneigt, uns die weitere Unterstützung zu gewähren, wenn die beanstandeten Quittungen durch neue beglaubigt wären und diese neue Quittungen nunmehr in Händen des Verbandsvorstandes sind. Es entspinnt sich hierüber eine lange Debatte, in welcher die Mehrer theils Austritt aus dem Verband oder Auflösung des Vereins und Gründung eines neuen lokalen Vereins, andertheils eine Beschwerde beim Verbandstage befürworten. Herr Hammer spricht die Ansicht aus, daß man, nach dem durch die Zeitung genommenen Eindruck die ganze Sache hätte verhindern können, auch sei die Verbandskasse zu schwach, die ganzen Kosten zu tragen. Hierauf wird von Herrn Vinte erwidert, daß Herr Hammer jedenfalls eine andere Meinung habe, wenn er die Sache hier direkt mit durchgemacht, auch werde sich, wenn er länger hier sei und die hiesigen Verhältnisse kennen gelernt habe, seine Meinung bald ändern. Wenn die Verbandskasse zu schwach sei, hätte der Verbandsvorstand ja nur einen Aufruf in der Zeitung, wie zu Gunsten der Kollegen in Hannover, erlassen können, man hätte dann wenigstens den guten Willen gesehen. Zum Schluß wird ein Antrag des Herrn Jost, „beim Verbandstag gegen den Beschluß des Vorstandes und Ausschusses Beschwerde zu erheben“, mit großer Majorität angenommen und ein Antrag des Herrn Mehnert, eine außerordentliche Generalversammlung mit der Tagesordnung, Auflösung des Vereins, einzuberufen, mit geringer Majorität abgelehnt. Unter Verschwiegenes erklärt Herr Rohmann die Aeußerung Mehnerts in voriger Versammlung, er (Rohmann) habe es unternommen, den Vorfall bei Weber an den Verbandsvorstand zu berichten, als unrichtig, Mehnert hält jedoch seine Behauptung auch angeht dessen aufrecht.

Gresfeld. Seitens einiger Mitglieder des Duisburg-Auhorcker Vereins wurde hier am Samstag d. 11. Septbr. eine öffentliche Versammlung der Buchbinder, Cartonagenarbeiter etc., behufs Gründung eines Vereins im Anschluß an den Unterstützungs-Verband anberaumt. Nachdem gegen 9 Uhr etwa 50 Kollegen erschienen waren, eröffnete Colledge Weißer die Versammlung, indem er die anwesenden Kollegen herzlich willkommen hieß. Darauf ergriff Colledge Schwiete das Wort. In klarer, ausbrüchlicher Form setzte derselbe den Kollegen den Zweck und die Ziele der verbündeten Vereine auseinander, betonte insbesondere, daß es für unser Gewerbe höchst nöthig sei, daß alle Kollegen einig und selbstlos streben müssen zum Wohle der Gesamtheit und forderte alsdann

die anwesenden Kollegen auf, auch hierorts durch Gründung eines Vereins und Beitritt zum Verbands ihrer Pflicht gegen sich selbst und gegen Alle zu genügen. Hierauf machte Colledge Bongars (Gresfeld) noch darauf aufmerksam, daß es für Gresfeld ganz besonders an der Zeit sei, sich an der Organisation zu beteiligen, indem die Verhältnisse am hiesigen Plage (Arbeitszeit und Arbeitslohn) in den meisten Fällen höchst traurige sind. Sämmtliche Ansprachen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die darauf in Cirkulation gesetzte Liste kam mit 33 Unterschriften wieder zurück, womit man als Anfang wohl zufrieden sein kann; hoffentlich wird sich die Zahl aber bald verdoppeln, sind doch ca. 200 Kollegen am Plage. Als hierauf der Fach-Verein Gresfeld als gegründet erklärt wurde, ging man zur Vorstandswahl über. Das Resultat war folgendes: Bongars, Vorsitzender; Kröckert, stellvertr. Vorsitzender; Jung, Kassirer; Niemes, Schriftführer. Sämmtliche Vorstandsmitglieder wurden mit Majorität gewählt und erklärten sich alle bereit, die auf sie gefallene Wahl anzunehmen und gaben gleichzeitig das Versprechen ab, mit bestem Willen und mit aller Kraft die Interessen des Vereins hoch zu halten. Nachdem das Eintrittsgeld auf 50 Pfg. festgesetzt und von sämmtlich neu Eingetretenen entrichtet war, wurde noch beschlossen, den Verbands-Vorstand zu erziehen, den Fachverein Gresfeld von dem 1. Okt. ab als Verbandsverein zu betrachten. Hierauf mußte die Versammlung leider in dem Lokale geschlossen werden, indem Kollegen (???) anwesend waren, welche keine Scheu trugen, die Geschäfte der Versammlung in einer solchen schmutzigen Weise zu ignorieren, daß mir die Spalten unseres Organs zu kostbar sind, mich näher darüber zu äußern. In Folge dessen wurde in einem andern Lokale noch eine gemüthliche Nachversammlung abgehalten, worin noch manches begeisterte Wort auf das Gedeihen des Gresfelder Vereins sowie des ganzen Verbandes vom Stapel gelassen wurde und erst gegen 1 Uhr Nacht ein jeder sein Heim aufsuchte, und gewiß mit dem Bewußtsein, heute den Grundstein zu etwas Edlem und einem klar denkenden Arbeiter Würdigem geschaffen zu haben. Die nächste Versammlung findet Samstag d. 18. Sept. statt, behufs Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder und Verathung der Statuten-Paragraphe.

Düsseldorf. In dem hiesigen Pflegehaus „St. Hubertusstift“ werden Cartonagenarbeiten angefertigt für kaufmännische Geschäfte. Ob diese Arbeit von der Armenverwaltung verrechnet wird, oder ob der bestrebenste Erlös den Pflinglingen zu gute kommt, wissen wir nicht, jedenfalls ist es aber nicht gut zu heißen, wenn durch solche Uebernahme von Arbeiten seitens dieser Anstalt, den hiesigen Gewerbetreibenden und steuerzahlenden Bürgern, die doch durch ihre Steuerleistung die Pflinglinge mit unterhalten, empfindliche Konkurrenz gemacht wird. Darunter leidet Meister wie Arbeiter und wäre es zu wünschen, daß die Armenverwaltung hierin Ordnung schafft, da ohnedies genug Konkurrenz unter den Handwerkern selbst ist und solche Mitkonkurrenz von Anstalten gegen die Interessen der Steuerzahler sich richtet.

Herisau. Der hiesige Fachverein macht den Kollegen die Mittheilung, daß das seitherige Vereinsmitglied Wilhelm Grauman aus Gröbzig, Herzogthum Anhalt, nach 2jähriger Arbeit bei einem hiesigen Meister und bei anfänglichem Lohn, am 9. August Herisau verließ mit Hinterlassung verschiedener Schulden. Derselbe zahlte das Kostgeld für die letzten 14 Tage seines hiesigen Aufenthaltes nicht, gab den Geschäftskollegen einen sogenannten Ausstand mit Freibier, das er durch den Lehrling in dem Geschäft holen ließ mit dem Versprechen, es Abends zu zahlen, was er aber unterließ und schon Mittags abreiste. Um einem Schneibermeister, mit dem er auch noch in Rechnung stand, seine Abreise nicht bemerklich zu machen, gab er an, der Buchbinderverein gehe auf den Säntis, was aber erlogen war. Dieser Grauman soll sich ausgebrocht haben, er wolle wenigstens 500 Frsch. von Herisau mitnehmen. Nun auf diese Art wäre es einem Andern auch möglich. Grauman wurde von unserm Kassirer A. Egger brieflich er sucht, den noch schuldenden Betrag von 25 Frsch. 75 Cts. für obiges innerhalb 8 Tagen einzufenden, andernfalls die Veröffentlichung in der Zeitung erfolgte. Da G. diesem nicht nachkam, geschieht hiemit die Veröffentlichung.

Im Namen des Vereins:
Der Vorstand.

Stuttgart. Am 4. September hatten wir unsere letzte Versammlung in diesem Vereinsjahr, indem dasselbe mit dem am 18. Sept. stattfindenden ordentlichen Generalversammlung seinen Abschluß findet. Anlässlich dieser machte nun auch der Vorsitzende, nachdem um 9 Uhr die Eröffnung der Versammlung stattfand, die Mitglieder darauf aufmerksam, daß etwaige Anträge zur Generalversammlung bis 11. Sept. dem Ausschuß übergeben werden sollen, ebenso, daß sämmtliche der Bibliothek entlehnte Bücher, anlässlich des Bücherfurses bis dahin zurückzubringen sind. Als

Punkt 1 der Tagesordnung hatten wir die Unterstützung der gemäßigten Kollegen in Hannover. Hierüber hatte die Versammlung zu entscheiden, ob wir Sammellisten für die Kollegen in Hannover in Umlauf setzen wollen, oder ob wir sie aus unserer Kasse unterstützen sollten. Indem nun von der vorigen Herbst stattgehabten Ueberarbeitungsbewegung noch 26 Marz vorhanden, ebenso von den erstmalig cirkulirenden Sammellisten für die Gemäßigten noch 5 Mk. 76 Pf. da waren, so wurde beschlossen, dies nach Hannover abzusenden. Ein weiterer wichtiger Punkt wurde unter Verschwiegenem zur Sprache gebracht, nämlich die Arbeiter der Firma M. F. arbeiten sehr häufig an Werktagen über Zeit, auch an Sonntagen wird häufig gearbeitet, ohne jedoch für diese Ueberstunden die prozentuale Erhöhung zu bekommen, trotzdem der Prinzipal voriges Jahr durch Unterschrift sich verpflichtet, dieselbe zu gewähren. Viele der Anwesenden sprachen sich entschieden mißbilligend gegen dieses Gebahren aus und forderten die dort arbeitenden Kollegen auf, unter keinen Umständen ohne die Procente zu arbeiten, sondern eher die Stelle zu quittiren, als auf diese Art gegen das Prinzip zu verstoßen. In dieser Hinsicht wurde von einem Kollegen folgender Antrag gestellt und auch von der Versammlung angenommen: Die Kollegen der M. F. sind Werkstube sind unter allen Umständen verpflichtet, die Prozentforderung hoch zu halten, sie haben die Collegenschaft hinter sich. Nachdem nun noch einige geringere Angelegenheiten erledigt, ging man auseinander mit einem „Frohes Wiedersehen am morgigen Stiftungsfest“.

— II —

Stuttgart. Die Feier unseres 5. Stiftungsfestes, welche am 5. September stattfand, war es, welche uns von Nachmittags 3 Uhr an im Schützenhofe zusammenhielt. Hatten wir nun zwar schon öfters das Vergnügen, unsere Feste als wirklich gelungene bezeichnen zu können, so war dies in besonderem Maße diesmal der Fall. Der Grund, die Stimmung der Anwesenden zu einer gehobenen zu machen, lag eines Theils in der prägnanten Ausführung der einzelnen Nummern des Programms, wovon den gesungenen Theil der Buchbinder-Männerchor in gewohnter anerkennenswerther Weise durchführte, auch ein Kunstgenuß wurde den Anwesenden zu Theil durch die Zithervorträge des Herrn Musiklehrer Better und einiger Mitglieder des Stuttgarter Zitherbundes, sowie auch durch das Violin- und Klavier solo des Herrn Musiklehrer Bogger. Der komische Theil des Programms wurde von den Herren Schöttge und Herken in einer, die Lachmuskeln kaum zur Ruhe kommen lassenden Weise erledigt. Die im 3. Theil des Programms zur Ausführung gelangte, von Herrn Schöttge arrangirte Scene aus den österreichischen Alpen, „Das Versprechen hinterm Herd“, kam als äußerst gelungen besprochen werden, besonders war es die in demselben als Semmerin Landl auftretende Fr. Eichhorn, welche mit ihren österreichischen Nationalgesängen den Zuhörer ergötzte. So erledigten sich auch die Herren Schöttge (Freiherr v. Strigow), Lark (Quantner) und Maffel (Loisli) ihrer Aufgabe auf's vortrefflichste und sei auch hier an dieser Stelle allen Mitwirkenden nochmals der beste Dank Namens des Vereins dargebracht. Dem ernststen und würdevollen Theil unseres Festes wurde durch die von Herrn Dietrich gehaltene F e s t r e d e Rechnung getragen, in welcher Herr Dietrich, nachdem er alle Anwesenden Namens des Vereins auf's herzlichste begrüßt, ein kurzes Bild unseres Vereinslebens entrollte und wie der Verein in den nunmehr verflohenen 5 Jahren mit- und gegenbündig für seine Mitglieder gewirkt habe. Mit einem Mahnruf an die dem Verein noch fernstehenden Kollegen und einen Appell an die Frauen der Mitglieder, ihre Männer im Kampfe um die gerechte Sache unterstützen zu wollen, schloß Herr Dietrich die mit großem Beifall aufgenommene Festsrede. Nach Beendigung derselben hatte der Vorsitzende das Vergnügen, schon 5 Telegramme zur Kenntniß der Festtheilnehmer zu bringen, und wurden dieselben, wie alle übrigen — deren Zahl zusammen auf 23 stieg — mit dem größten Jubel aufgenommen. Wir lassen hier den Wortlaut der eingegangenen Glückwunschtelegramme folgen: Der Fachverein Bremen: „Die besten Glückwünsche zum 5. Stiftungsfeste.“ Verein Dortmund: „Herzlichen Glückwunsch zum Stiftungsfeste.“ Fachverein Erfurt: „Dem Fachverein Stuttgart zu seinem Stiftungsfeste die besten Glückwünsche.“ Fachverein Frankfurt: „Dem Stuttgarter Fachverein zum 5. Stiftungsfeste ein dreifach donnerndes Hoch.“ Von den Kollegen Gotha's: „Zum heutigen Fest die besten Wünsche.“ Buch- u. Fach-Ver. Hildesheim: Herzlichen Glückwunsch zum Stiftungsfest.“ Der Unterstützungsverein Hamburg: „Sendet zum Stiftungsfest ein donnerndes Hoch.“ Verein Hannover: „Die besten Wünsche, ein Hoch dem Verbands.“ Von unserm Kollegen Blümer aus Heilbronn: „Stets vorwärts streben, Glück und Gedeihen zum heutigen Feste.“ Unterstützungsverein Kiel: „Herzlichen Glückwunsch zum Stiftungsfeste.“

ein Hoch dem Verbands." Von den Collegen Hilbert und Engelmaier aus Karlsruhe: "Glück zum 5. Stiftungsfest, donnerndes Hoch der Organisation." Verein Magdeburg: "Herzlichen Glückwunsch zum Stiftungsfeste, hoch die Organisation." Von den Mitgliedern des Mannheimer Vereins: "Ein dreifach Hoch dem Stuttgarter Fachverein." Der Fachverein Münden: "Dem Fachverein Stuttgart zu seinem 5. Stiftungsfest die besten Glückwünsche; es gedeihe und wachse der Verein zum Besten seiner Mitglieder, es blühe die Verbrüderung zwischen den Stuttgarter und Mündener Collegen zum Wohle des ganzen Verbandes." Fachverein Nürnberg:

"Ein Gruß aus Nürnberg am Pegnitzstrand, Sei Euch Collegen heut gefandt, So schwer der Kampf auch immer sei, Wir bleiben der guten Sache treu." Von Bruno Dietrich aus Pöschappel: "Zum heutigen Feste gratulirt: Bruno Dietrich." Aus Ruhrort:

"Es sitzen die Duisburg-Ruhrorter Versammelt am Ufer des Rheins, Sie machen nicht viele Worte Sondern trinken immer noch eins Auf's Wachsen, Blühen, Gedeihen Des Stuttgarter Fachvereins; Hoffend, daß ihn dies wird freuen, Trinken sie wieder noch eins."

Von Collegen Bahschly aus Säckingen: "Vom Guten das Beste, zum heutigen Feste." Verein Weimar: Besten Glückwunsch, viel Vergnügen." Fachverein Zürich: "Zum 5. Stiftungsfest ein dreifach donnerndes Begehoh." Zur Feier des "Guten Montags", welche ebenfalls in schönster Harmonie verlief, trafen noch folgende 3 Telegramme ein. Vom Fachverein Leipzig: "Unser Ziel ein unverzagtes Vordrängstreben, hoch der Verband." Die Collegen Döfler, Witzsch und Braun aus Lahr: "Senden herzlichen Glückwunsch." Von den Collegen Koltzsch und Schütte aus Venedig: "Biel Vergnügen wünschen Koltzsch-Schütte." Angesichts dieser vielen Beweise von Collegialität und der guten Meinung, welche die Collegen von dem Stuttgarter Fachverein haben, sehen wir uns veranlaßt, hier an dieser Stelle ihnen allen, die sie uns mit ihren Kundgebungen eine so große Freude bereitet haben, unsern wärmsten Dank auszusprechen. Ein neuer Sporn soll es für uns sein, Hand in Hand mit Euch allen vorwärts zu streben zur Erreichung unseres Ziels.

Verschwiegenes.

— Ein Lehrvertrag hat, einer Entscheidung des Reichsgerichts zu Folge, keine verbindliche Kraft, wenn der Lehrling zur Erlernung des betreffenden Handwerks unfähig ist, auch wenn diese Unfähigkeit bereits zur Zeit der Eingehung des Lehrvertrags vorhanden gewesen ist. Diese Annahme folgt aus den Grundprincipien des Vertragsrechts, daß über unmögliche Leistungen Verträge nicht geschlossen werden können.

— Der Geistliche Dr. Stobridge in New-York beschäftigte sich, wie dies dort schon üblich, in einer Predigt mit der sozialen Frage und sagte u. a.: „Um die Arbeiterfrage zu lösen, muß eins von drei Dingen geschehen: Entweder wir müssen Bandalen werden und alle Maschinen zerstören oder wir müssen Wilde werden und die überflüssigen Menschen töten oder aber wir müssen Christen werden und die Arbeitszeit so abkürzen, daß jedermann Gelegenheit gegeben wird, seinen Lebensunterhalt zu verdienen.“ — Werden wir also Christen und zwar in dem Sinne, daß der arbeitende Mensch auch in die Lage versetzt wird als Mensch leben zu können.

— Dr. Thomas A. Borall in Washington hat eine Schreibmaschine erfunden, bei der endloses Papier verwendet wird. Das Papier wird von einer Rolle ab- und auf eine zweite Rolle aufgewickelt, in der Zwischenzeit empfängt es den Ausdruck der Schriftzeichen.

— Aus dem Handelskammerbericht von Neuß (Rheinland) geht hervor, daß die Papierfabrikanten für gesetzliche Einführung der Sonntagsruhe eintreten. Sie halten dieselbe für ein Mittel, um der Ueberproduktion entgegenzutreten. Wir wollen dem nicht widerstreiten, da wir Anhänger der Sonntagsruhe sind. Aber wir sind der Meinung, daß die Aufhebung

der Sonntagsarbeit nach der angeedeuteten Richtung hin keinen Einfluß auf die Produktionsverhältnisse ausüben kann, wenn nicht zu gleicher Zeit ein gesetzlich eingeführter Maximalarbeitsstag hinzukommt. Gesezt, in einer Fabrik herrscht gegenwärtig eine tägliche Arbeitszeit von 11 und eine Sonntagsarbeitszeit von 6 Stunden und letztere würde abgeschafft, so brauchte der Fabrikant im Uebrigen nur die tägliche Arbeitszeit von 11 auf 12 Stunden zu erhöhen, dann wäre an der Wochenarbeitszeit nichts geändert Also keine Halbheiten, die nichts nützen können.

— Maschine und Hand. In welchem Maße die Maschine die Produktionsbedingungen verschoben hat wird illustriert durch den jüngsten amtlichen Bericht des Arbeitercommissars der nordamerikanischen Union. Danach würden, um damit anzufangen, bei der Fabrication von Ackerbauwerkzeugen 2145 vielseitig geschickte Handwerker nötig sein, um so viel Product zu liefern wie jetzt vermittelst Maschine von ganz einseitig geschickten Tagelöhnern, 600 an der Zahl, geliefert wird. Ein Paar Hände arbeiten also jetzt so viel wie früher durchschnittlich 375 Paar Hände. Bei der Anfertigung kleinerer Feuerwaffen verdrängt jetzt ein Mann 44—49 Mann, welche früher dieselbe Arbeit leisteten; bei der Besenmacherei, was früher 3 oder 4, in der Schuhmacherei was früher 5, bei der Teppichmacherei, beim Spinnen, was früher 75—100, (beim Weben) was 10, (beim Messen und Bürsten), was früher 15 u. s. w. wobei zu bedenken, daß es vielfach einfache Tagelöhner sind, welche die früher von geschickten Berufsarbeitern gethane Arbeit leisten. Hobelt doch jetzt ein Knabe so viel Holz, wie früher 25 Mann. Das Weben baumvollener Waaren mit Dampfkraft hat dreimal so viel Weber verdrängt an einem Stuhl, als früher nötig, und ein Weber kann je t 2—10 Webstühle bedienen, während früher einer nur einen bediente. Binnen den letzten zehn Jahren allein ist in der Weberei die Hälfte der Arbeiter überflüssig geworden für das gleiche Product. So rapid und umfassend wie in America haben sich die Verhältnisse in Europa nun freilich nicht verschoben, aber es ist dieselbe Entwicklung, welche wir unter unseren Augen auch bei uns sich vollziehen sehen, nur langsamer, und darum sind die vorstehenden amtlichen Ziffern auch für uns sehr lehrreich.

Arbeitsmarkt.

Magdeburg Geschäftsgang etwas besser, Arbeitsangebot noch immer sehr stark.

Druckfehler-Berichtigung.

In der Korrespondenz von Dortmund, enthalten in der Beilage zu No. 37 d. Bl., muß es statt: „Unterstützt wurden 18 Mitglieder mit Summa M. 291.78“ heißen: „mit Summa M. 29.78“, was wir zu berichtigen bitten.

Zur Beachtung.

Um die Abrechnung des III. Quartals rechtzeitig fertig zu stellen, ersuchen wir alle Abonnenten und Inserenten, ihre Contis in thunlichster Eile begleichen zu wollen. Wir werden nach Verlauf von 3 Wochen die noch nicht bezahlten Nummern der Inserate zur Veröffentlichung bringen.

Die Expedition.

Dlgastr. 97 a. p.

Abänderung im Verzeichniß der Zahlstellen etc.

Mannheim. H. Restaurant zu den 3 weißen Roß. S. I. 11 1/2.

Anzeigen.

[235]

Samburg.

[—,80]

Unterstützungs-Verein der Buchbinder.

Der Vorstand macht bekannt, daß nach Beschluß der Versammlung vom 14. Aug. sich das Versammlungs- und Vereinslokal bei Lübbert, Restauration und Club-Lokal, Alter-Steinweg 29, befindet. Bei der Neuwahl des Vorstehenden wurde gewählt, H. Schmidt, Herrengraben Nr. 83 II. rechts.

[236]

Fach-Verein Stuttgart.

Samstag, den 18. Septbr. Abds. Punkt 7/9 Uhr Generalversammlung bei Paul Weisk, Batharinenstr. I (alter Saal).

- Tagesordnung:
1. Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht.
 2. Kassenbericht.
 3. Bericht der Rechtschutzkommission, der Arbeitsnachweiscommission u. des Bibliothekars.
 4. Abrechnung vom Stiftungsfest u. guten Montag.
 5. Neuwahlen.
 6. Erlebigung von Anträgen.
 7. Verschließenes.
- Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Ausschuß.
Die Bibliothek ist Sonntag den 19. Septbr. Vorm. von 11—12 Uhr im Vereinslokal Steinstr. 12. I geöffnet.

[237]

Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder, Portefeniler, Cartonagenarbeiter und Sittirer zu Leipzig. (E. S.)

Die diesjährige zweite ordentliche Generalversammlung findet am Sonnabend, den 25. September a. c., Abends 8 Uhr im Restaurant Hempel (Poststraße 17) statt.

- Tagesordnung:
1. Halbjähriger Kassenbericht.
 2. a) Neuwahl des Vorstandes.
b) Ergänzungswahl des Ausschusses.
 3. Verschließenes.

Nach Schluß der Tagesordnung: Besprechung über Abhaltung der Feier des Lierischen Vermächtnisses. Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Der Vorstand
im Auftrag: A. Amberg
z. B. Cassirer
Tomastirchhof 4.

[238]

Verein Dresden.

Sonnabend, den 25. Septbr. Abds. 9 Uhr im Vereinslokal Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
Die Entscheidung der Behörde.
Bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit wird jedes Mitglied dringend ersucht zu erscheinen.
Der Vorstand.

[239]

Unterstützungs-Verein der Buchbinder in Bremen.

Sonntag, den 26. September Abends 7 Uhr

IV. Stiftungsfest

bestehend in Concert, Theater und Ball im oberen Concert-Saal des Livoli.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Das Comité.

173]

